

Heiminterne Bastelkurse für Gruppenleiterinnen und Praktikantinnen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **35 (1964)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heiminterne Bastelkurse für Gruppenleiterinnen und Praktikantinnen

Puh, auch das noch! Als hätten wir an einem Donnerstagsmorgen nichts anderes zu tun!

Nun, die Bastellehrerin war da, und wir gingen mit grossen Vorurteilen zu ihr. Schliesslich bastelten wir ja schon die ganze Zeit mit den Kindern, und es war bis anhin immer gegangen!

Durch die gute Anleitung vermehrten sich aber unser Interesse und die Freude an dieser Beschäftigung. Als wir dann auch hübsche Muster und fertige Gegenstände hatten, kam der Wunsch, den Kindern das Gelernte so oder in abgewandelter Form weiterzugeben. Oftmals fragten aber auch die Kinder, wenn sie die Arbeiten sahen: «Dürfen wir nicht auch probieren?»

Unser gemeinsames Erleben in der Bastelstunde, weg von den Alltagsproblemen, half uns, einander von einer andern Seite kennenzulernen. Der Morgen wird zu einem angenehmen Unterbruch inmitten der Woche.

Bald sitzen wir auch bastelnd in der Freistunde zusammen, um ja viel zu profitieren. Dann geht's aber gemütlicher zu mit Kaffee und Kuchen. — Auch der Zugang zu den Materialbezugsquellen wird uns so geöffnet.

Wohl gibt es Zeiten, in denen wir kaum die Ruhe finden, uns hinzusetzen, um an einer Geduldsarbeit zu basteln. Immer kommt die Frage: Wie erledige ich noch meine Flickarbeiten usw.? Irgendwie ist jedoch die Arbeit immer fertig geworden, und die Bastelstunde wurde mehr und mehr zur willkommenen Entspannung, nach der wir nachher wieder mit neuer Kraft an unsere Aufgabe gehen!

E. G.

Wer sich für die Durchführung solcher Kurse interessiert, wende sich an

Fräulein Gertrud Elisabeth Kuhn, Drusbergstrasse 36, 8053 Zürich, Tel. (051) 24 65 48, oder an

Fräulein Frieda Streit, Klosbachstrasse 106, 8032 Zürich.

Siehe Bildseite

Erwünschte und unerwünschte Miterzieher

Vorbemerkung der Redaktion: Am Heilpädagogischen Seminar in Zürich hat Ueli Zürcher, Eglisau, auf Wunsch von Herrn Professor Dr. P. Moor eine Arbeit über das obige Thema geschrieben. Der Verfasser hat uns freundlicherweise seine im Februar dieses Jahres abgelieferte Arbeit zur Verfügung gestellt. Das Thema wird aus der Sicht des Gruppenleiters im Heim für schwererziehbare Jugendliche mit externer Lehrplazierung betrachtet. Ueli Zürcher hat während vieler Monate in einem solchen Heim mitgearbeitet und ist in der Lage, selbsterlebte Praxis zu schildern. Beim Lesen seiner Arbeit staunt man wieder einmal über die zahlreichen und vielgestaltigen Kräfte, die allein während eines einzigen Tages auf Zöglinge einwirken, die in besonderer Weise der Führung bedürfen. Wie sehr die Arbeit im Externenheim erschwert ist, weil der Zögling acht Stunden des Tages am auswärts gelegenen Arbeitsplatz tätig ist und weitere «kostbare» Zeit für den Arbeitsweg verloren geht, wird deutlich aufgezeigt.

Im ersten Teil seiner Arbeit weist Zürcher auf das Ziel seiner Erziehung, das er erreichen möchte, hin: *Gemeinschaftsfähigkeit*. Dazu möchte er, im Sinne eines Wortes von Edwin Kaiser («Das Werkjahr der Stadt Zürich»), seine Zöglinge bringen: «Jener Mensch ist gemeinschaftsfähig, der sein persönliches Streben, seine Begierden und Triebe moralischen, sittlichen und religiösen Werten unterordnen kann, der die Formen der Höflichkeit und des Anstandes, des gesitteten Umganges mit den Menschen kennt und auch ausübt, der seine Triebhaftigkeit beherrscht, der ordentlich und sauber, verträglich und hilfsbereit ist und gute Tugenden adelt.»

Im Gruppenleiter sieht er den wichtigsten, aber doch nur einen der vielen Erzieher. Von ihm verlangt er, hier stichwortartig festgehalten: Behutsamkeit, aufgeschlossenes Hinhorchen, stetes Bereitsein zur Hilfe und Richtungsbestimmung. Positive Lebenseinstellung, Op-

timismus, Selbstsicherheit anstelle von Aengstlichkeit. «Das Beispiel, das der Erzieher seinem Zögling gibt, ist wichtiger als seine pädagogischen Massnahmen.» Freude, Verantwortung zu übernehmen, kein Sonderlingdasein führen, weltoffen und vielseitig interessiert sein.

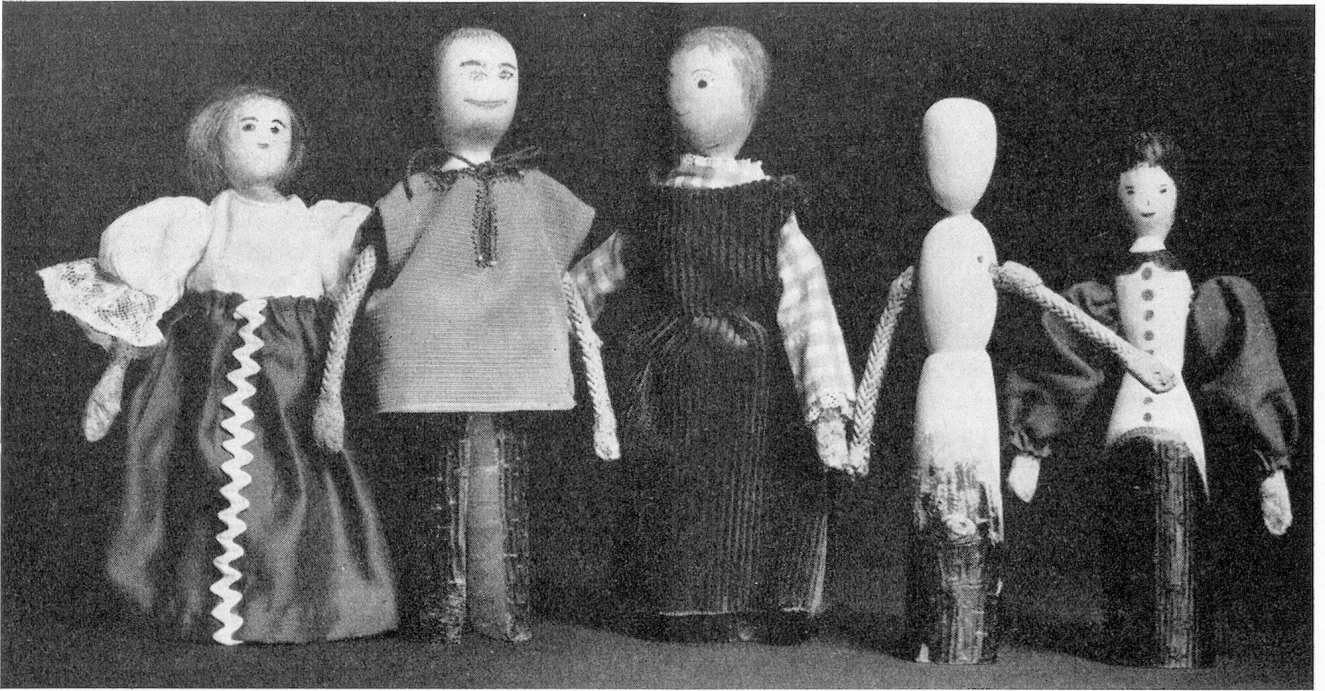
Diesen grundsätzlichen Ausführungen lässt der Verfasser nun den Tagesablauf eines Zöglings der Externengruppe folgen, um drastisch darzulegen, wie auch die bestgemeinte Erzieherarbeit eines Gruppenleiters sich dem Einfluss vieler Miterzieher nicht entziehen kann.

*

Der Bursche heisst Peter. Wir wollen ihn in Gedanken an einem Werktag begleiten und sehen, was für Miterzieher am Werke sind. Peter ist ein 17jähriger, kräftiger, hübscher Junge, der in der Nachbargemeinde eine Schlosserlehre absolviert. Vor zwei Jahren wurde er dem Heim von einer Jugendanwaltschaft wegen kleinen Diebereien zugewiesen. Vor allem aber weil die Erziehung im Elternhause zu wünschen übrig liess. In der Gruppe ist er ein etwas lauter, aber lieber Bursche. Im Heim hat er ein schönes Einzelzimmer.

05.30 Uhr ist Tagwache. Peter öffnet noch etwas schlaftrunken die Fensterläden seines Zimmers. Heute ist er zufrieden, weil das Wetter gut ist. Für ihn, der viel im Freien arbeiten muss, ist die Wetterlage von grosser Bedeutung für seine Laune. Im Waschraum trifft er seine Kameraden. Einer hat aus Versehen Peters Seife genommen. Das ist natürlich ein Staatsverbrechen, und kaum sind beide recht wach, wird ein lautes, recht massives Wortgefecht vom Stapel gelassen. Beim Morgenessen beobachten die vierzehn Burschen mit Interesse den Streifenwagen der Kantonspolizei, der gerade zu Kontrollzwecken vor den Fenstern des Speisesaals aufgefahren ist. Natürlich werden nun die beiden uni-

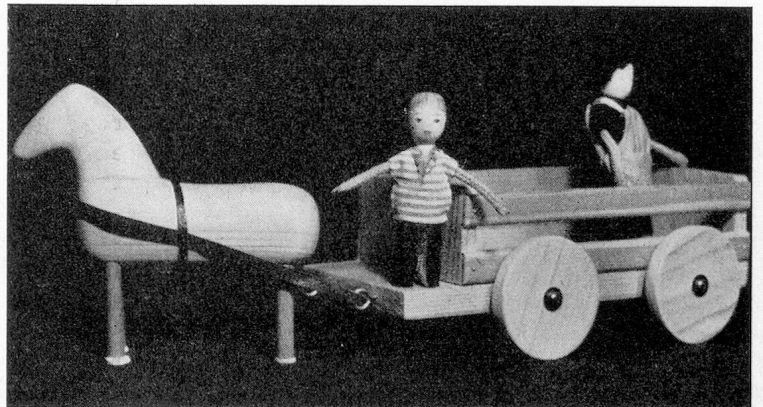
Fortsetzung übernächste Seite



Was geschickte Hände alles zustande bringen

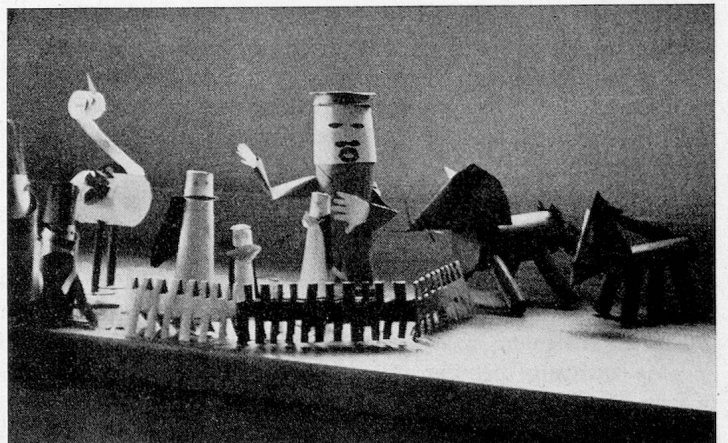
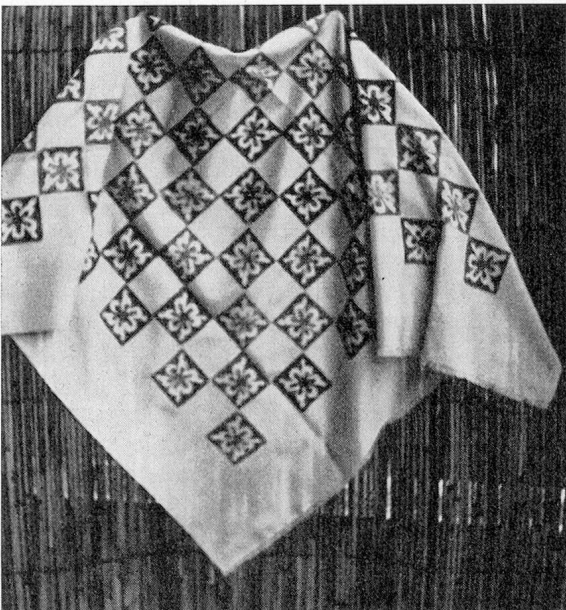
Beispiele aus dem Holzkurs für Anfänger. Heim-Erzieherinnen aus Basel erarbeiteten dieses solide und originelle Spielzeug ganz von Hand. Kursdauer 12 Halbtage à 4 Stunden. Kursleiterin: Gertrud Elisabeth Kuhn, Drusbergstr. 36, 8053 Zürich, Tel. (051) 24 65 48

Die Anregungen aus diesem Kurs fanden bei den Kindern grossen Anklang und weckten ihre Schaffenslust aufs beste.



Links: Arbeit aus den Werkstunden in Regensburg.

Unten: Arbeiten aus Abfallpapieren, Thema Zoo. Kinderheim Oberägeri.



formierten Polizisten scharf ins Auge gefasst. Ein silberfarbiger Porsche 1600 wird aufgehalten und kontrolliert. Der Fahrer wird von den Burschen wegen des attraktiven Wagens idealisiert. Ja, so müsste man zur Arbeit fahren können, meinte Peter, dann wäre Arbeiten auch eher «der Plausch». Statt in den Porsche setzt sich aber Peter vorläufig auf sein altes Velo und fährt aus eigener Kraft an seinen Arbeitsplatz. Da es heute morgen Taschengeld gab, biegt er aber noch schnell zum Bahnhofskiosk ab, um Zigaretten zu kaufen. Seine Marke ist «Old Gold». Ja, diese neue Zigarette wurde durch eine raffinierte Reklame auf den Markt gebracht. Der erfolgreiche Amerikaner, so wird versichert, rauche diese Marke. Peter will ja auch erfolgreich sein; er durchschaut die Skrupellosigkeit der Reklame aber nicht. (Weitere Beispiele: Puschkin-Wodka, Autoreklamen). Ich nehme mir vor, bei nächster Gelegenheit meine Burschen mit der modernen Reklamepsychologie bekannt zu machen. Mache ich das geschickt, so werden auch meine Lehrlinge diesen heutigen Werbemethoden kritisch gegenüberstehen.

Die Schlagzeilen des «Blicks» nehmen die Aufmerksamkeit unseres Peters in Anspruch. Peter kauft dieses Sensationsblatt, obwohl er schon mehrmals betonte, er halte nichts davon, was darin stehe. Nun hat er noch ein wenig Zeit zum Plaudern mit der jungen, hübschen Kioskverkäuferin. Um 07.00 Uhr aber beginnt die Arbeit. Heute kann Peter mit dem Vorarbeiter und dem Italiener-Hilfsarbeiter nach X auf eine Baustelle. Der Vorarbeiter versteht sich gut mit Peter. Er kennt ihn und weiss um die Schwierigkeiten des Jünglings. Er ist ein wichtiger, sehr positiver Miterzieher. Als Gruppenleiter pflege ich einen guten Kontakt zu ihm, und Peter spürt, dass wir «am gleichen Strick ziehen». Geht es an der Arbeitsstelle nicht gut, so telefoniert mir der Vorarbeiter meistens schon, bevor Peter wieder im Heim ist über das Vorgefallene. Umgekehrt orientiere ich den wichtigen Miterzieher sofort über aussergewöhnliches Verhalten Peters im Heim.

Peter kommt über den Mittag ins Heim zurück. Er muss sich beeilen, da er am Nachmittag die Gewerbeschule besuchen muss. Aber auch in dieser kurzen Zeit werden wieder wichtige, oft indirekte Einflüsse wirksam. Ich denke da an die Anwesenheit der Heimleiter-Familie im Speisesaal, an die andern 39 Burschen und alle Mitarbeiter. Peter sitzt am Tisch einer eben eingetretenen Praktikantin. Er führt das grosse Wort am Tisch. Er versucht, die Praktikantin durch alle möglichen Geschichten in Verlegenheit zu bringen. Es hängt nun vom pädagogischen Geschick der Mitarbeiterin ab, ob sie eine fruchtbare Tischgemeinschaft zu schaffen vermag.

Nach dem Mittagessen muss Peter ins Nähzimmer, um ein frisches Hemd zu holen für den Schulbesuch. Zur Nähstubenleiterin hat er ein Vertrauensverhältnis. Sie hat ihn schon aus mancher «Tiefstimmung» herausgeholt und zum Durchhalten aufgemuntert.

Im Büro muss er sich Geld für Lehrmittel holen. Der Buchhalter hat aber mit Peter schon schlechte Erfahrungen gemacht. Beispielsweise hat er einigemal Geld, das für die Schule und den Coiffeur bestimmt war, in Rauch und Znüni «aufgehen lassen». Peter weiss, hier gibt es nichts mehr zu «mogeln», denn am Abend muss er eine Quittung bringen. Dieses Wissen bedeutet für unsern Burschen einen Halt und erscheint mir erzieherisch wertvoll.

Mit dem Zuge fährt er nach Z. in die Gewerbeschule. Der Kondukteur rügt ihn, weil er das Abonnement noch nicht unterschrieben hat.

In der Schule kommt Peter mit einer neuen Gruppe, mit seiner Schulklasse zusammen. Sicher wird auch hier viel positive erzieherische Arbeit geleistet. Allerdings wissen die Lehrer und Klassenkameraden nicht, dass Peter im Erziehungsheim wohnt. Das bringt unsern Jüngling etwa in Konflikte. Gehen einige Klassenkameraden nach der Schule am Abend noch aus, so kann er nicht mittun. Die Belastung wird hier manchmal etwas gross für unsern unternehmungslustigen Peter. Glücklicherweise hat er einen Vertrauten in der Klasse, seinen Freund Max. Peter darf Max natürlich zu sich auf das Zimmer im Heim mitnehmen, und er darf auch seinen Freund zu Hause besuchen. Die Eltern von Max sind rechtschaffene Leute. Eine solche Freundschaft findet die volle Unterstützung des Gruppenleiters.

Nach der Schule hat Peter noch 40 Minuten Zeit, bis der Zug fährt. Auf «einen Sprung» geht er — leider — in den nächsten Spielsalon und beginnt zu flippeln. Immerhin, wenn auch schweren Herzens, er trennt sich doch vom Spielsalon und kommt rechtzeitig ins Heim zurück.

Natürlich kann er das Fussballklub-Training zusammen mit einem auswärtigen Klub nicht verpassen. Er ist ja der Präsident des Heim-FC. Peter verlangt von seinen Leuten und von sich selber vollen Einsatz. Es wird auch sauber und fair gespielt und — diesmal verloren. Vor allem das Mannschaftsspiel ist unter guter Führung ein wertvoller Miterzieher.

Um 20.30 Uhr kommt Peter auf sein Zimmer. Der Transistor wird angedreht und ein Brief, der vom Vater heute kam, wird gelesen.

Um 21.15 Uhr ist Lichterlöschen. Das ist für mich als Gruppenleiter die Gelegenheit, um mit jedem einzelnen der Burschen noch kurz ein paar Worte zu sprechen. Die Burschen wissen, dass sie mit ihren ganz persönlichen Anliegen und Sorgen zu mir kommen können. Vieles kann so vor dem Einschlafen geklärt werden. Durch diese kurzen Gespräche können unerwünschte Erziehungseinflüsse abgebaut, gute aber unterstützt werden. Dies ist möglich, wenn das Verhältnis des Gruppenleiters zum Burschen ein gutes, ein vertrauensvolles ist.

Könnte man nicht ganz einfach eine Liste aufstellen über die positiven und negativen Einflüsse? Eine solche Aufzählung wäre doch übersichtlich und vor allem vollständiger. Ich bin mir bewusst, dass das Beispiel nur einen Teil der möglichen erwünschten und unerwünschten Erziehungseinflüsse zeigte. Es ist wesentlich, wie und auch wer einem Miterzieher begegnet. Im Extremfall kann der gleiche Miterzieher einmal als unerwünschter Miterzieher wirken, bei einem andern Burschen erwünscht mitarbeiten. Miterzieher sind auch situationsgebunden, heute wünschenswert, morgen aber nicht mehr!

Sicher gibt es eine Anzahl von eindeutig wertvollen und eindeutig schlechten Miterziehern. Sie zu erkennen ist meist nicht schwer, sie aber aus- oder einzuschalten manchmal aber sehr schwer.

Es ist vorsichtig und verantwortungsvoll, wenn man sich bei jedem einzelnen Burschen fragt, welches sind nun erwünschte und welches sind unerwünschte Mit-

erzieher gerade in diesem speziellen Fall. In diesem speziellen Fall wäre es wohl wertvoll, wenn man sich eine Liste erstellen würde, wo links die guten und rechts die schlechten Miterzieher aufgeführt wären. Die Waage, die dadurch entsteht, zeigt die Belastungen des betreffenden Jünglings. Manches Versagen des Burschen liesse sich so rascher erklären und das Eingreifen brauchte weniger ein Taster zu sein, um den einen oder andern Miterzieher auszuschalten oder zum Zuge zu bringen.

Für meine Gruppe «Halbexterner» ist das Fragen nach den guten und schlechten Einflüssen ganz entscheidend wichtig. Schon bei der Auswahl der Lehrstelle, bei der Festlegung des Schulortes (Gewerbeschule), des Arbeitsweges und des zu benützenden Verkehrsmittels muss ich mich immer wieder fragen: Werden die Belastungen durch allerlei mögliche Miterzieher nicht zu gross? Sind Abwehrstoffe da? Wie kann ich gewisse Gefahren ausschalten? Wo oder wie muss oder kann ich prophylaktisch wirken?

Am wichtigsten scheint mir jedoch, dass ich den Jüng-

ling soweit bringe, dass er seine guten und schlechten Miterzieher selbst erkennt. Das ist das schöne Ziel jedes passionierten Erziehers und ein schöner und grosser Schritt vorwärts auf dem Wege zur Selbsterziehung des jungen Mannes.

Aus psychohygienischen Gründen und im Sinne der Selbsterkenntnis ist es wertvoll, wenn auch der Erzieher ab und zu nach seinen eigenen guten und schlechten Miterziehern Umschau hält. Dem Heimleiter aber ist die wichtige Aufgabe gestellt, die negativen Miterzieher im und um das Heim zu erkennen und zu eliminieren.

Viele, dem Erziehungsziel abträgliche Kräfte entstehen im Heim durch unglückliche Chef-Mitarbeiter-Verhältnisse. Offene Aussprachen und sorgfältige Kadenschulung sollen das verhüten. Der Heimleiter und seine Mitarbeiter sollten sich je und je an die Worte Edgar Schumachers erinnern: «Jeder trägt mit an der Verantwortung und seine äussere Stellung im Ganzen bestimmt nur den Umfang, nicht aber deren Intensität.»

Die Arbeit im Erziehungsheim

Es braucht keine weitere Begründung dafür, dass ein Erziehungsheim ein Stück soziale Arbeit leistet.

Ursprünglich, und das trifft für alle ähnlichen Institutionen zu, wurde der Begriff der Arbeit für die Tätigkeit von Hauseltern und Mitarbeitern im Heim kaum verwendet, wohl aus dem Gefühl heraus, dass ihre eigentliche und vornehmste Wirksamkeit damit nicht bewertet werden könne.

«Arbeitszeitverkürzung, Freizeit und Ferien» waren noch vor wenigen Jahren Dinge, von denen man bei uns bloss schamhaft und möglichst wenig Gebrauch machte. Die Arbeitsbedingungen waren nach unseren heutigen Begriffen dementsprechend hart und schwer und für unsere Generation nicht mehr tragbar. Die weit fortgeschrittene Arbeits- und Sozialgesetzgebung für Industrie und Wirtschaft macht auch vor den Werken für soziale Arbeit nicht Halt, und ihre Betriebe, die auf Arbeitskräfte angewiesen sind, müssen den sozialen Forderungen zu entsprechen versuchen, wenn sie ihre Tore nicht schliessen wollen. Damit ist ein eigentlicher Strukturwandel in der Gestaltung der Heimführung eingetreten, der äusserlich bereits zu funktionieren beginnt, der aber in bezug auf die geistige Haltung dieser besondern Arbeit gegenüber noch lange nicht «verdaut» ist. Die Ausdehnung des modernen Arbeitsbegriffes auf die Tätigkeit in der Fürsorgeerziehung birgt die offensichtliche Gefahr der Vermaterialisierung einer an sich geistigen Sache in sich... «Es kommt ja schliesslich nicht mehr so sehr auf das an, was ich arbeite, massgebend sind in erster Linie Lohn, Freizeit und Ferien, die ich für meine Arbeitskraft erhalte.» Das ist grob ausgedrückt die Denkungsart, die sich überall und auch in der sozialen Arbeit einschleicht.

Man hat allen Grund zu befürchten, dass dabei die innere Einstellung Schaden leide. In der Fürsorgeerziehung kommt es weniger darauf an, *dass*, sondern *wie* diese Arbeit getan werde. Sie erfordert nicht nur unsere Arbeitskraft schlechthin, sie braucht vielmehr unser Herz und Gemüt, ohne die sie keine guten Früchte zur Reife bringen kann. Solche Voraussetzungen entstehen nicht durch die Erfüllung gewerkschaftlicher Forderungen, so begründet und willkommen sie für das Personal in Heimen und Anstalten sein mögen.

Man sucht heute auch aus der sozialen Aufgabe eine wissenschaftlich fundierte Facharbeit zu machen. Diese gutgemeinte Absicht kann dann nur wirkliche Aufbauarbeit leisten, wenn sie imstande ist, eine feste ethische Grundlage zu schaffen, welche für die soziale Arbeit allein die ernstzunehmenden Beweggründe geben kann.

H. Bieri, Effingen

Der Herzberg ruft

Internationale Bachwoche:

19.—26. Juli 1964

Volksmusikwoche:

27. Juli bis 2. August 1964

Internationale Herzberg-Sonnenberg-Tagung:

5.—15. August 1964